

# Min Modersprak : (Muttersprache)

Autor(en): **Groth, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663877>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

altertümlichen Gebäuden empfohlen. Wohnbauten und Nutzbauten sollen der landesüblichen Bauweise angepaßt werden (man denke an die geschmackvollen Bahnhofbauten der Rhätischen Bahn), schöne Landschaftsbilder und charakteristische Dorfbilder sollen nicht durch unpaßend angebrachte Leitungen, Installationen und Bauten verunstaltet werden. Prosaische An- und Umbauten, Geschmacklosigkeiten der Fremdenindustrie (aufdringliche Wegweiser und Empfehlungen, schlechter Souvenir-Kram und unschöne Verkehrsbauten) und vieles andere können vermieden oder doch gemildert werden, wenn nur jemand darauf aufmerksam macht. Die Behörden müssen begrüßt werden, die Zeitungen müssen die Angelegenheit bekannt machen, die Interessenten müssen zusammengerufen werden. Das ist Anregungsarbeit, welche der Heimatschutz leistet.

Die Bestrebungen der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und ihrer Sektionen sollten nicht nur im gegebenen Fall ein Echo finden, sondern durch eine möglichst große Mitgliederzahl dauernd unterstützt und gefördert werden. Gegenwärtig zählt die Vereinigung 7100 Mitglieder. Diese werden für ihren kleinen Jahresbeitrag reichlich entschädigt durch die regelmäßige Zusendung der Zeitschrift „Heimatschutz“, welche jedem Freund der schweizerischen Heimat viel Anregendes bietet. Die Veranschaulichung der aktuellen Aufgaben durch Abbildungen, welche Beispiel und Gegenbeispiel darstellen, ist längst ein Hauptmittel geworden, um weite Kreise auf die Notwendigkeit des Eingreifens in solchen Dingen aufmerksam zu machen. Über das Aktuelle hinaus sind die Jahrgänge der Zeitschrift zu einer wertvollen Heimatkunde geworden. Die Typen



Altstadtgasse in Zug.

des Bauernhauses, die alten Stadtbilder, die ländlichen Siedlungen und die Ufer der Seen, die Volkstrachten und die alten Bräuche, Gartenkunst und Friedhofsanlagen, künstlerische Neubauten und Wohnungsausstattungen, all das hilft mit, in guter Veranschaulichung den Sinn für das Heimatliche zu erziehen. Und gerade das ist die eigentliche, im menschlichen Sinne bedeutungsvolle Aufgabe der Heimatschutz-Bestrebungen. Mögen sie im ganzen Volke Anerkennung und Unterstützung finden!

### Min Modersprak.

(Muttersprache.)

Von Klaus Groth.

Min Modersprak, wa klingst du schön!

Wa büßt du mi verfrut!

Weer ok min Hart as Stahl un Steen,

Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht

Als Moder mit ern Arm,

Du fischelst<sup>1</sup> mi umt Angesicht –

Un still is alle Darm.

Ik föhl mi as en lüttjet<sup>2</sup> Kind;

De ganze Welt is weg.

Du puffst<sup>3</sup> mi as en Vaerjahrswind<sup>4</sup>

De kranke Boß<sup>5</sup> forecht.

Min Obbe<sup>6</sup> folt<sup>7</sup> mi noch de Hann,

Un seggt to mi: „Nu be!“<sup>8</sup>

Un „Vaderunser“ fank ik an.

As ik wul fröher de.<sup>9</sup>

Un föhl so deep: dat ward verstan;  
 So sprickt dat Hart sik ut.  
 Un Rau<sup>10</sup> vunn Himmel weiht mi an,  
 Un allns is wedder gut!  
 Min Modersprak, so slicht un recht  
 Du ole frame<sup>11</sup> Red!

Erläuterung plattdeutscher Aus-  
 drücke: <sup>1)</sup> fischelt: streichelt; <sup>2)</sup> lüttjet: kleines; <sup>3)</sup>  
 pufst: bläst; <sup>4)</sup> Waerjahrswind: Frühlingwind; <sup>5)</sup>

Wenn blot en Mund „Min Vader“ seggt,  
 So klingt mi't as en Bed.<sup>12</sup>  
 So herrli klingt mi keen Musfik  
 Un singt keen Nachdigal;  
 Mi lopt je glik in Dgenblik  
 De hellen Thran hendal.<sup>13</sup>

Boß: Brust; <sup>6)</sup> oobbe: sprich Dobbe, Oldpa: Groß-  
 vater; <sup>7)</sup> solt: faltet; <sup>8)</sup> be: bete; <sup>9)</sup> de: tat; <sup>10)</sup> Rau:  
 Ruhe; <sup>11)</sup> frame: fromme; <sup>12)</sup> Bed: Gebet; <sup>13)</sup> hendal:  
 hinab.

## 's Worstmohl.

(Thurgauer Dialekt.)

Von Utr. Korschach.

Dr Storchewört het uf hüt Obed gueti Bluet-  
 und Leberwörst usgschrebe. Er tuet's 's Johrs  
 gad emol, aber denn het er wörflech gueti; er  
 tät's nöd anderst. Es chonnt aber au a dem  
 Mloß Menge cho e Worst vertilge, der soß nie  
 an e Worstmohl goht; wie zom Bispill der  
 Ulesepp dei, wo gad cho ist ond iez d'Chappe  
 ufhenkt. — Dä Gast ist e zue uffallendi Per-  
 sönlichkeit, als daß mer e nöd e chli nöcher  
 müeshtid fenne lerne. Schö ist er nöd; e bitzli  
 verwachse, chly blibe mit Usnahm vo sine Auge,  
 vo dene de Wagner e Paar Pfluegsrädli mache  
 chönnt, ond vo der Nase, die nöd öbel zo den  
 Auge paßt, wil si dem Ma si Ulesifionomy herr-  
 lech vervollstendiget. Me seit dem drom au no  
 der Ulesepp. Me cha soß nöd vil öber e säge,  
 als daß er finer Lebzig schindig ond flhzig gfi  
 ist, daß er die ganz Woche ond Johr h Johr uus  
 i sim Gädeli inne a der Stickmaschine hocket ond  
 mit sim Wybli, das em fädlet, streng dra ist.  
 Was mi aber mengsmol scho donders Wonder  
 gnoh het, ist das, daß e so e chähers Mörpeli  
 e so e stattliche Lächter chan ha, wie si Mili eini  
 ist. — Herrgott, ist das e Meitli! Chugelrond,  
 rotbacket, gfond wie e Rhynegli, flhzig ond  
 achehrig wie en tufige Wetter, heiter ond  
 fröndlech wie en Maietag vo der schönste Gat-  
 tig. Si hät aber wolberau a de rechte Bläke  
 dienet. Das git emol e Frau! — Me cha's  
 willsgott Gmeindrots Jakob nöd verarge, daß  
 er e Mug oder eignedlech beidi uf si gworfe het.  
 Wenn sie au 's Chind vo gmeine ond uschi-  
 bare Düti ist, het si doch e Kapital i ihrne Arme  
 ond i ihrem herrliche Gmüet. Ulesepps seched's  
 natürlech gern, hand i der Stilli di größt Freud  
 ond send stolz druf, daß Gmeindrots Soh eso e  
 Verlange no ihrner Lächter het; wenn 's nu bi  
 Gmeindrots au eso wär. Aber do het halt  
 d'Freud e End; do happeret's.

'S erstmol, wo der Jakob sim Vatter het  
 müesse Farb bekenne, het der Gmeindrot heide-  
 mäsig abloh mit sim Soh, au siderher müesz es  
 mengs Lamento scho abgsetzt ha. Der Gmeind-  
 rot will's halt absolut nöd zuegeh, daß der Soh  
 eso e ordinäri Persoo näm; der Jakob aber will  
 halt om 's Guggers si Mili nöd fahre loh. So  
 stond die Sache.

Wenn mer iez de Gmeindrot wend fenne  
 lerne, muend mer is gad wider am Worstmohl  
 omseche, er ist au do. Dei am säbe chlyne  
 Tischli, de säb groß, stattlech Ma mit dem glatt  
 rasierte Gesicht ist e ase selber. Er setzt scho lang  
 vor sim halbe Liter ond wartet uf en Gspane. Er  
 eßt nämlech nöd gern puri Bluet- ond Leberwörst,  
 er hett's lieber halb ond halb. Es ist soß am e  
 Worstmohl liecht öppe Eine z'finde, der gern halb  
 ond halb het, aber hüt het's dem Gmeindrot nöd  
 recht welle grote. Bletst seit do der Ulesepp,  
 wenn's em glych sei, well er gern mit em gmei  
 ha. De Gmeindrot het e do zerst eso aglueget,  
 als öb er da Chröttli gad wett neh. Wo do aber  
 dä Ulesepp eso e uschuldigs, neutrals Gesicht  
 gmacht het, seit er: „Guet, ist mer recht“, nennt  
 sin Wy ond setzt si dem Ulesepp wisawi. D'Wörst  
 send cho, redlech verteilt ond mit guetem Appe-  
 tit versorget worde. Der Gmeindrot het scho e  
 paar halbi Liter derzue gno; ond au der Ule-  
 sepp het e chli e schwachi Stond gha ond au no  
 en halbe Liter gsürpffet. Die beide Manne  
 hand vo Dem ond vom Säbe gschwächt ond me  
 het wol chönne merke, daß der Gmeindrot a-  
 gfangen het, e gwöfßes Wolgfalle a sim Gegen-  
 über z'ha. Wo 's do mit enand abgschobe send,  
 hand s' Weid ordlech gnueg gha. Ufem Heimweg  
 stoht uf eimol der Gmeindrot still, hebet de  
 Ulesepp am Ermel ond seit: „Setz möcht i no  
 e paar Wort onder vier Auge mit S rede. S